

Evangelischer Radiogottesdienst WDR 5 und NDR Info
Kirche, Ort: Evangelisch-reformierte Christuskirche, Detmold
Sendedatum: Sonntag, 05. Februar 2023
Titel/Thema: Trotzdem
Predigttext: Matthäus 9,9-12 (BasisBibel)
Prediger: Pfarrer Maik Fleck, Detmold

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: 10 Uhr am 05.02.2023

Predigt Teil 1

Pfarrer: Gnade sei mit euch von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Vielleicht kennen Sie das: Manchmal frage ich mich: Hat Gott mich oder habe ich Gott verlassen? Meist frage ich in bestimmten Situationen: Wo ist Gott jetzt? Warum ist er nicht hier. Worauf kann ich eigentlich noch zählen. Aber haben Sie sich schon mal umgekehrt gefragt: Bin ich eigentlich noch bei Gott? Habe ich mich oder ihn verloren? Im Matthäus Evangelium im 9. Kapitel wird erzählt, wie Jesus einen trifft, der sich verrannt hatte bei der Suche nach dem, was im Leben zählt: Bei ihm, einem Zolleintreiber, war es das Geld gewesen, worauf er sich verlassen hat. Jesus ging von Kapernaum weiter. Da sah er einen Mann an seiner Zollstation sitzen. Er hieß Matthäus. Jesus sagte zu ihm: „Komm, folge mir!“ Da stand er auf und folgte ihm. Später war Jesus zu Hause beim Essen. Viele Zolleintreiber und andere Leute, die als Sünder galten, kamen dazu. Sie aßen mit Jesus und seinen Jüngern. Als die Pharisäer das sahen, sagten sie zu seinen Jüngern: „Warum isst euer Lehrer mit Zolleintreibern und Sündern?“ Jesus hörte das und antwortete: „Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken. Überlegt doch einmal, was es bedeutet, wenn Gott sagt: `Barmherzigkeit will ich und keine Opfer!` Ich bin nicht gekommen, um die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder.“ (BasisBibel, Matthäus 9,9-12)

Lektorin: Geräuschvoll bläst Matthäus die Luft durch die Backen. Dann legt er die Rohrfeder zur Seite. Geschafft. Der letzte Satz seines Evangeliums ist geschrieben. Für das Ende hat er einen guten Satz gefunden: „Jesus sagt: Ich bin bei euch jederzeit, wo immer euer Leben euch hinträgt.“ Matthäus lehnt sich zurück. Er weiß, dass er noch nicht ganz fertig ist. Er hat eine Stelle ausgelassen, muss sich noch entscheiden. Er muss noch einmal an die Geschichte mit der Begegnung zwischen Jesus und dem Zolleintreiber heran. Die ist nicht fertig. Und das hat einen Grund. Matthäus liebt diese Geschichte. Er wäre gerne genau so mit Jesus zusammengetroffen. Er wäre gerne der Zolleintreiber gewesen. Matthäus hat verschiedene Erzählungen über Jesus und seine Begegnungen mit Zolleintreibern gehört. Und immer heißen sie anders, manchmal haben sie gar keinen Namen. Einmal heißt der Zolleintreiber Levi, das bedeutet, einer der verbunden ist mit Gott. Matthäus schüttelt den Kopf. Einer der schon vom Namen her zu Gott gehört, verliert sich. Zieht den Leuten mit den Zolleinnahmen das Geld aus der Tasche. Manchmal wird von einem Zachäus erzählt. Matthäus schmunzelt. Schon der Name ist eine Verniedlichung. Ein kleiner Mann. Jesus, der Sohn Gottes, hatte den kleinen Zachäus auf

einem Baum entdeckt und war bei ihm einkehrt. Jesus als der Ehrengast des Zachäus. Der isst mit einem Sünder, hatten die Leute damals gesagt. Und sie haben es immer wieder gesagt. Jesus war oft mit Zolleintreibern und anderen, die ihr Leben zu verfehlen schienen, zusammen.

Und so ist es auch in meiner Geschichte, meint Matthäus. Der große Unterschied: Diesmal kehrt nicht Jesus beim Zolleintreiber ein, diesmal lädt Jesus **ihn** ein. Das ist unerwartet, das ist das Beste an der Geschichte, findet Matthäus. Deshalb hat er sie aufgenommen in sein Evangelium, in die gute Nachricht vom Leben Jesu, dem Sohn Gottes. Denn: Das wünscht er sich selbst auch. Dass Jesus ihn anspricht, mit Namen anspricht und einlädt: Komm! Matthäus blättert noch mal zurück, nimmt die Rohrfeder und dann beginnt er langsam den Namen in die Geschichte hineinzuschreiben, seinen Namen: M A T T H Ä U S. Langsam und mit Bedacht macht er das. Aus der Geschichte eines Levi oder Zachäus oder anderer Zolleintreiber macht er seine eigene Geschichte. Er liest noch einmal laut: „Matthäus, komm und folge mir!“ Er ist sich sicher: Wenn er ein Zolleintreiber gewesen wäre, wäre Jesus ihm so begegnet. Er hätte ihn zu sich eingeladen.

Matthäus lächelt. Was für eine verkehrte Welt: Er, der Schriftgelehrte, der Schüler, der Streber. Er will Zolleintreiber sein! Er hat dem Zolleintreiber in der Geschichte seinen Namen gegeben. Aus einem Schriftgelehrten ist ein Zolleintreiber geworden. Nun also kehrt er bei Jesus ein. Matthäus legt die Rohrfeder aus der Hand. Jetzt ist er fertig. Und er lacht laut.

Musik: Orgel-Improvisation zu EG 355 „Mir ist Erbarmung widerfahren“

Predigt, Teil 2

Pfarrer: Das also ist für den Evangelisten Matthäus das Markenzeichen Jesu. Er macht sich auf zu denen, die verachtet sind. Er sitzt bei den Zolleintreibern. Es ist die Kernbewegung der guten Nachricht. Jesus ist unterwegs nicht nur mit Menschen, sondern zu Menschen. Oft wird er erwartet, empfangen, bejubelt. Oft genug aber wird er auch übersehen, gemieden oder angegriffen. Ich frage mich: Wie begegne ich Gott? Suche ich überhaupt nach ihm? Rechne ich damit, dass er in meinem Alltag wirkt, mir begegnet? Oder übersehe ich ihn im Alltag, weil ich ihn mir ganz anders vorstelle? Oft ist es alltägliche Gottvergessenheit. Oft genug hat mir der Alltag abgewöhnt, mit Gott zu rechnen. Da zählt Anderes. Da verlasse ich mich zum Beispiel ganz auf meine eigene Kraft, selbst wenn die schon fast am Ende ist. Und nun steht Jesus also vor einem, der in seinem Leben überhaupt nicht mehr an Gott denkt. Oder wenn, dann mit schlechtem Gewissen. Und darum will er lieber nichts von Gott wissen. Wer will sich schon gerne sagen lassen: Du gehörst nicht dazu. Du bist zu schlecht, hast zu viel Mist gebaut. Zu diesem jemand, der nicht mehr an Gott denkt, kommt Jesus, steht da und sagt Folge mir!

In dieser Begegnung mit dem Zolleintreiber Matthäus ist es nun nicht so wie in der Erzählung von Zachäus. Dem folgt Jesus ja in dessen Haus und erweist ihm damit die Ehre, sein Gast zu sein. Und Jesus hat sich von Zachäus vermutlich die Füße waschen lassen zur Begrüßung. Und den Ehrenplatz am Tisch eingenommen. In der Begegnung mit dem Zolleintreiber Matthäus ist es umgekehrt. Matthäus wird zu Jesus eingeladen. Und nun sind die Rollen für einen Moment vertauscht. Nicht Jesus ist der Gast, der Geehrte, sondern der Zolleintreiber. Und nun ist es an Jesus als dem Hausherrn, Matthäus die Ehre zu erweisen, ihm zur

Begrüßung den Staub von den Füßen zu waschen – vor ihm auf die Knie zu gehen. Nun ist es an Jesus, dem Hausherrn, ihm den Ehrenplatz zu geben und ihn das Brot brechen zu lassen und ihn sprechen zu lassen: „Gesegnet bist du, Gott, König der Welt!“. Was für ein Tausch, der Meister, der große Schriftgelehrte, Jesus, gibt seine Ehre, seinen Platz einem, der nicht dazugehört. Er macht den Zolleintreiber groß. Er macht ihn zu dem, was er nicht ist: Zu einem, der zu Gott gehört, zu einem, den er beim Namen gerufen hat, zu einem, der ihm gefolgt ist und der nun sein Gast ist, der in sein Haus gehört.

**Musik 2: Felix Mendelssohn Bartholdy: „Mir ist Erbarmung widerfahren“ (EG 355, 1)
Orgel, Kantorei**

Predigt, Teil 3

Pfarrer: Wo also begegnet mir Gott in meinem Alltag? Ich denke, er begegnet mir immer dort, wo das passiert, was die Geschichte des Matthäus erzählt. Wo einer angesprochen wird, mit Namen und mit Freundlichkeit. Manchmal bemerke ich das an der Supermarktkasse. Trotz Schlange redet die Kassiererin den alten Mann mit Namen an. Sie holt das Geld aus dem hingehaltenen Portemonnaie, hat Geduld, sie lächelt ihn freundlich an. Da geschieht etwas aus der Geschichte des Matthäus und wenn ich in der Schlange stehe, freue ich mich und denke: Da ist sie, Gottes Barmherzigkeit.

Ja, oft begegnet mir Gottes Barmherzigkeit bei anderen. Ich schaue zu und freue mich. Und manchmal geschieht diese Barmherzigkeit auch mir. Ich bin niedergeschlagen und kann mich gerade selber nicht leiden, ich bin unzufrieden und mache meine Mitmenschen unzufrieden. Und dann kommt eine Nachricht und einer fragt, sollen wir heute Abend ein Bier trinken? Und ich merke, da will mich einer. Da will einer Zeit mit mir verbringen und findet mich nicht unerträglich und unleidlich. Da ist Gottes Barmherzigkeit. Da geschieht etwas, was bei der Geschichte des Matthäus erzählt wird, an mir.

Und manchmal gelingt es Ihnen und mir, wie Jesus in dieser Geschichte zu sein. Bei einem stehen zu bleiben, ihn nach seinem Namen zu fragen und nach seiner Geschichte und ihn hineinzulassen in das eigene Leben. Manchen geht das mit den Geflüchteten bei uns so. Sie öffnen ihre Augen, ihre Herzen, und manchmal auch ihre Wohnungen, um jemandem, der keinen Platz hat, eine zu geben. Sie gehen mit aufs Amt, sie lernen mit ihnen deutsch und hoffen und bangen mit ihnen.

Haben Sie es gemerkt? In der Geschichte des Matthäus geschieht noch etwas Anderes, etwas Besonderes. Jesus spricht Matthäus nicht nur an, Jesus lädt Matthäus nicht nur ein in sein Haus. Jesus macht diesen Mann nicht nur zu seinem Ehrengast, sondern er stellt sich auch vor ihn. Als die anderen meckern und sagen, was soll das, warum lädt Jesus so einen ein, da stellt sich Jesus vor den Zolleintreiber. Da verteidigt Jesus den Matthäus. Und sein Argument ist nicht, dass Matthäus ein toller Kerl ist, sein Argument lautet, Matthäus fehlt etwas. Jesus sucht nicht die Stärke an Matthäus, sondern er erkennt seine Schwäche, erkennt seine Menschlichkeit. Denn so sind wir Menschen von Anfang an geschaffen: auf Hilfe angewiesen. Auch das gehört also zu Gottes Barmherzigkeit. Auch da begegnet mir Gott im Alltag. Wo ich meine Schwäche annehmen kann und wo ich die Schwächen der anderen nicht ausnutze, sondern ergänze.

Lektorin: Matthäus lächelt. Sein Evangelium ist fertig. Und er kommt selbst darin vor. Er denkt zurück und stellt sich vor, wie es ist, als Zolleintreiber Jesu Gast zu sein. Er fühlt die Unsicherheit, als Jesus vor ihm kniet und ihm die Füße wäscht. Er fühlt seine Scham, als Jesus ihm das Brot in die Hand gibt, damit er den Segen spricht. Er fühlt, wie ihm das Herz und die Worte stocken. Wie lange hat er es nicht gesagt: Baruch ata adonai, melech haolam. Gesegnet bist du, Gott, Herr der Welt. Er fühlt den Schrecken, als die Leute draußen sagen, was macht Jesus dort? Warum isst er mit dem Zolleintreiber? Und er fühlt den Stolz, dass Jesus ihn nicht wegschickt. Er fühlt den Stolz, als Jesus ans Fenster tritt und zu denen draußen sagt, ein Schwacher braucht einen Arzt. Matthäus ist mit seinem Manuskript zufrieden. So zufrieden, wie man nur sein kann, wenn Gott einen findet. Die Rohrfeder liegt auf dem Tisch und Matthäus streicht über das Pergament. Er wünscht sich, dass es mit seinem Evangelium Vielen so geht, wie ihm., dass sie ihre Namen in die Geschichten hineinschreiben, dass sie entdecken, dass sie dabei sind und dass Jesus bei ihnen ist. Mitten im Alltag. Siehe, ich bin bei euch Tag für Tag, wo immer ihr seid.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne. Amen.

Redaktion: Landespfarrerin Petra Schulze